



Junge Pfarrei in altem Pfarrbezirk



Gasperich

Nachrichten über Werden und Wachsen der Sankt-Theresien-Pfarrei Gasperich reichen nicht über die jüngere Vergangenheit hinaus. Ihre schrittweise Entwicklung innerhalb der letzten 60 Jahre weist auf die alte „Mutterpfarrei“ Sankt Peter in Hollerich hin, aus welcher sie über den Weg des Baus einer Ortskapelle, der Errichtung einer Kaplanei bis hin zur Schaffung einer selbständigen Pfarrei herausgewachsen ist.

Als Graf Sigfried 963 durch den Tauschakt mit der Abtei Sankt Maximin aus Trier den Grund zur späteren Stadt Luxemburg legte, teilten sich zwei Landpfarreien das heutige Stadtgebiet. Es waren Weimerskirch, das bereits 723 unter der Bezeichnung „Wimari ecclesia“ in einer Urkunde bezeugt wird, sowie Hollerich, das unter dem Namen „Hilderkinga“ wohl erst 1128 in einem Pfarreienverzeichnis auftritt, jedoch wenigstens ins 10. Jahrhundert zurückreicht. Das hohe Alter beider Pfarrkirchen wird zusätzlich bestätigt durch das Patrozinium ihrer Gotteshäuser, die unter den Schutz des Heiligen Martin von Tours und des Apostels Petrus gestellt sind.

Die alte Römerstraße Reims-Arlon-Trier schied beide Pfarreien von Strassen bis zum Lauf der Alzette im Pfaffenthal. Das Pfarrgebiet von Hollerich lag rechts des Römerwegs in Richtung Trier. Es umfaßte näherhin einen Teil des heutigen Stadtkerns, so etwa das Fischmarkt-Viertel mit den beiden durch den Trierer Erzbischof Egbert 987 konsekrierten Kirchen, das spätere Heilig-Geist-Plateau, den Stadtgrund und das Petrußtal, des weiteren auch das westliche und südliche Einzugsgebiet der heutigen Stadt Luxemburg, auf welchem sich noch in mittelalterlicher Zeit die Siedlungen Rollingergrund, Merl, Cessingen, Gasperich und Bonneweg entwickelt haben. Mittelpunkt der ausgedehnten Pfarrei war die Petrus-Kirche. Ihr Schutzheiliger hat dem Petrußtal seinen Namen verliehen. Mit Cessingen sollte der Ortsteil „Gasperich“ oder „Gaussberg“ am längsten im territorialen Verband der Mutterpfarrei bleiben. Bereits 1797 wird Merl von Hollerich abgetrennt, um selbständige Pfarrei zu werden. 1843 kommt es zur Abtrennung der heutigen Pfarrei Siebenbrunnen-Rollingergrund, 1897 entsteht die Pfarrei Bonneweg.

So teilt das Gebiet des heutigen Stadtteils Gasperich während vielen Jahrhunderten Werdegang und Schick-

sal der Pfarrei Hollerich. Kam es im Lauf der Jahrhunderte zur Errichtung von Kapellen in den einzelnen Ortsgebieten der ausgedehnten Pfarrei, so kannte demgegenüber Gasperich bis zu Anfang der 30er Jahre unseres Jahrhunderts keine eigene Kultstätte. Erst 1931, unter Pfarrer Joseph Bernardy, als das Viertel bereits 1300 Einwohner zählte, wurden die ersten tatkräftigen Schritte zum Bau einer Ortskapelle von den Pfarrbewohnern selbst eingeleitet. Bauherr wurde der eigens gegründete „Kirchenbauverein“, der auf dem von Fräulein Marguerite Brisbois, – aus Gasperich stammend und in den USA wohnend, – geschenkten Terrain in der Nähe des alten Schulgebäudes nach Plänen von Architekt Jean Mackel innerhalb kurzer Zeit eine geräumige Kirche entstehen ließ. Die Grundsteinlegung erfolgte im Mai 1932. Bereits am 23. April 1933 konnte Pfarrer Joseph Bernardy dank der Spendefreudigkeit der Bevölkerung das neue Gotteshaus benedizieren und es für den Gottesdienst zur Verfügung stellen. Patronin des neuen Kirchengebäudes wurde die Heilige Theresia vom Kinde Jesus, die 1925 durch Pius XI. heiliggesprochen worden war. Somit konnte sich nun in Gasperich, das zwar noch immer zur Pfarrei Hollerich gehörte, allmählich

ein eigenständiges gottesdienstliches Leben entwickeln. Diese Entwicklung wird kirchlicherseits durch die Ernennung eines Vikars für Gasperich in der Person von Armand Huberty 1936 bestätigt. Im darauffolgenden Jahr übernimmt die Stadt Luxemburg vom Kirchenbauverein das Bauwerk mit der noch bestehenden Schuld. 1949 wird Gasperich kirchenrechtlich von der alten Pfarrei Hollerich abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Zum ersten Pfarrer ernannte Bischof Joseph Philippe den langjährigen Vikar Armand Huberty, der der jungen Pfarrei bis 1967 vorstand.

Obwohl in kirchenrechtlicher Hinsicht als Kapelle errichtet, war das von Architekt Jean Mackel konzipierte Bauwerk von Anfang an auf Monumentalität sowohl im Ortschaftsbild als auch im Raumerlebnis ausgerichtet. Etwa gleichzeitig zu den Herz-Jesu-Kirchen von Luxemburg-Bahnhof und Esch-Grenze entstanden, gehört die Pfarrkirche von Gasperich zu jenen Bauwerken, die in der Geschichte des luxemburgischen Kirchenbauwesens gegenüber den bisher ausschlaggebenden historisierenden Bautendenzen neue, von einem vertieften Liturgieverständnis her geprägte Raumvorstellungen aufkommen lassen.

Ein übersichtliches helles Raumgefüge in der Grundrißform des Kreuzes ist bestimmend. Ein rechteckiger, rela-

tiv breiter Raumkern wird von einem kräftig hervortretenden Spitzbogengewölbe, das auf einen noch gotisierenden Übergangsstil hinweist, überspannt, womit dem Innern eine große Vereinheitlichung verliehen wird. Das Spitzbogenmotiv wiederholt sich an den monumentalen Seitenfenstern des Raumkerns. Der anliegende, ebenfalls durch einen Spitzbogen abgesonderte Chorraum, kommt den damaligen Vorstellungen und Erwartungen einer aktiven Teilnahme am liturgischen Geschehen entgegen. Das Raumgefüge der Gaspericher Pfarrkirche erinnert somit an die wenige Jahre vorher vom bekannten Architekten Dominikus Böhm in Mainz/Bischofsheim errichtete Christkönigskirche, die in den dreißiger Jahren für manche Neubauten als Inspirationsquelle galt.

1966 sind unter Leitung von Architekt Edouard Reuter größere Arbeiten sowie die Anpassung der Chorraumgestaltung an die Orientierungen der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils im Auftrag der Stadtverwaltung und des Kirchenbauvereins erfolgt. Für die Pfarrgemeinschaft bedeuteten diese Arbeiten die lang ersehnte Fertigstellung des Gotteshauses, da der Zweite Weltkrieg manche Desiderata unbeantwortet ließ. Diese Instandsetzung hat der Gaspericher Pfarrkirche ihre heutige innere und äußere Physiognomie verliehen.

Vor allem der Chorbereich wurde umstrukturiert und erweitert, um einen besseren Verlauf des Gottesdienstes zu ermöglichen. Das große Chorfenster der ursprünglichen Choranlage wurde nach der Eingangsseite verlegt. Zwei Reihen kleinerer Fenster im erweiterten Chorraum vermitteln nun eine bessere Belichtung. Der Holzfußboden im Kirchenschiff wurde durch fußwarme, in dunklem Rostbraunton gehaltene Asphaltplatten ersetzt, während im Chor Solnhofener Kalkschieferplatten gelegt wurden. Eine unbehinderte Offenheit und Verbindung des Chores, in dem ein neuer Travertinblockaltar aufgestellt wurde, mit dem weiträumigen Schiff bestimmt das liturgische Raumbild. Die Chorwände sind mit Steptex in warmer rötlicher Tönung verkleidet. Eine neue Wölbung in Holz wurde in dem erweiterten Chorraum eingezogen. Gleichzeitig wurden die allzu kleinen Sakristeien ausgebaut.

Diese Arbeiten fanden ihren Abschluß in der Konsekration der Kirche durch Bischof Leo Lommel am 27. November 1966. Hiermit erreichte die Gründungsgeschichte der Pfarrei nach drei Jahrzehnten ihren sinnvollen Höhepunkt. Erst innerhalb der letzten Jahre ist das ursprüngliche Raumbild durch das Aufstellen eines monumentalen Orgelprospekts im Schiff abgeändert worden.

Michel Schmitt

Ma ville et ses beautés cachées

Le château de Kockelscheuer

Le château vers 1860

Propriété des pères Jésuites de 1766 à 1781, le domaine Kockelscheuer est acquis en 1781 – lors d'une vente aux enchères – par les frères Boch, fondateurs de la „Manufacture Impériale et Royale“ de Faïence. Lors d'un partage en 1799, le domaine échoit à Jean-François Boch. Il est à nouveau vendu aux enchères, le 21 juin 1819. Cette fois-ci le nouveau propriétaire en devient Jean-Pierre Bonaventure Dutreux, percepteur général à Luxembourg. En 1858 le domaine revient à Auguste Dutreux-Pescatore.

Le fils de ce dernier, Tony Dutreux, fait des études d'ingénieur des Arts et Manufactures à l'Ecole Centrale de Paris et commence sa carrière en construisant pour ses parents le château de La Cléchère (Kockelscheuer) qui devient sa propriété à la mort de son père.

En 1961, les actuels propriétaires ont remplacé l'ancien château par une maison de campagne.

Le domaine Kockelscheuer a de tout temps été apprécié comme lieu d'excursion et de promenade: pendant des années la jeunesse de Gasperich et des alentours a considéré les plans d'eau de la Kockelscheuer comme lieu d'ébats favori. Et nombreux sont ceux d'entre nous qui se rappellent avoir fait du patinage sur les étangs gelés.

Une des plus belles vues du château figure sur une des assiettes du fameux service Zens, fabriqué à Echternach et exposé actuellement à Limpertsberg, à l'exposition „de l'Etat à la Nation“. Dans le „Luxemburger Land“ de 1884 Batty Weber donne plus de précisions sur ce magnifique service: il se compose de 88 assiettes en porcelaine dont 7 sont pourvues d'un pied. Le fond de chaque assiette est orné d'un site luxembourgeois différent, entouré d'une précieuse bordure bleu foncé et or. Ce service est un cadeau des Dames du Grand-Duché à la reine Emma, l'épouse de Guillaume III et fait aujourd'hui partie de la collection privée de la Reine des Pays-Bas.

Le présent cliché a été mis à notre disposition par la „Stichting Historische Verzameling van het Huis Oranje-Nassau“.

Josée Kirps

